

## ANALYSE

### 1. Der KZ-Außenlagerkomplex Allach

#### 1.1. Gemeindegründungen im Münchner Norden

Im Zuge der Kultivierung des Dachauer Moores ließ Kurfürst Max IV. Joseph entlang der Landstraße zwischen München und Dachau mehrere neue Siedlungen anlegen, die die Namen Augustenfeld, Karlsfeld und Ludwigsfeld – letztere benannt nach Maximilians Sohn, dem späteren König Ludwig I. – trugen. Am 16. März 1802 erfolgte im Beisein von Graf Maximilian von Montgelas die offizielle Grundsteinlegung für die Siedlung Ludwigsfeld, die 1808 kurzfristig dem Steuerdistrikt Oberschleißheim zugeordnet wurde, 1810 dann zu Moosach kam und schließlich 1818 in Folge des bayerischen Gemeindeedikts zu einer selbstständigen Gemeinde erklärt wurde. Zum Steuerdistrikt Ludwigsfeld gehörten auch Karlsfeld und Rothschaige. Die Einwohnerzahl stieg in den folgenden 100 Jahren nur langsam von 117 (1820) auf 200 (1917).<sup>1</sup>

Seit dem Ersten Weltkrieg bemühte sich die Stadt München verstärkt um die Vergrößerung und Arrondierung ihres Stadtgebietes. Bereits 1913 kam es im Münchner Norden zur Eingemeindung von Milbertshofen und Moosach. Mehrfach regten sich in der Folge auch Begehrlichkeiten im Hinblick auf Feldmoching und Ludwigsfeld. Eine konkrete Anfrage erging an die Gemeinderäte im März 1937. Während Feldmoching die Verhandlungen aufnahm, weigerte sich Ludwigsfeld zunächst. Auf Dauer konnte sich die Gemeinde dem politischen Druck aus „der Hauptstadt der Bewegung“ jedoch nicht widersetzen. Am 26. Oktober 1938 unterzeichnete der Bürgermeister den Vertrag und einen Monat später verfügte Reichsstatthalter in Bayern Franz Ritter von Epp die Eingemeindung zum 1. Dezember 1938, zeitgleich mit Allach, Obermenzing, Untermenzing und Solln. Münchens Stadtgebiet wuchs um 3.300 ha.<sup>2</sup>

#### 1.2. Die Rolle der Bayerischen Motorenwerke (BMW) in der NS-Rüstungspolitik

Die „Bayerische Motorenwerke GmbH“ ging am 21. Juli 1917 aus den vier Jahre zuvor gegründeten Rapp Motorenwerken hervor, wenig später erfolgte die Umwandlung in eine Aktiengesellschaft. Mit dem Ende des Ersten Weltkrieges musste die Flugmotorenproduktion eingestellt werden, stattdessen produzierte BMW Eisenbahnbremsen und kleine Einbaumotoren. Erst 1922 ging der Firmenname an die Bayerische Flugzeugwerke AG, die nun am Ort des heutigen BMW-Stammwerks in Milbertshofen Fahrzeugmotoren aller Art – insbesondere für Motorräder – produzierte. Aber auch die Flugmotorenproduktion wurde im Laufe der 1920er Jahre wiederaufgenommen.<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Laturell, Volker D.: Feldmoching. Die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte eines Münchner Stadtteiles. München o.J. [1970], S. 149-155; Ders.: Die Eingemeindung von Feldmoching und Ludwigsfeld (vor 50 Jahren). In: 50 Jahre Eingemeindung Feldmoching / Ludwigsfeld. Hrsg. v. Gesamtverein Feldmoching e.V. München o.J. [1988], unpag.

<sup>2</sup> Laturell (Feldmoching), S. 268-271.

<sup>3</sup> Seidl, Jürgen: Die Bayerischen Motorenwerke (BMW) 1945-1969. Staatlicher Rahmen und unternehmerisches Handeln. München 2002, S. 9-11.

Direkt nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten bedachte das neu gegründete Reichsluftfahrtministerium noch im Frühjahr 1933 die Bayerischen Motorenwerke mit einer Großbestellung von Flugmotoren, die das BMW-Werk sofort an seine Kapazitätsgrenzen führte. Im Hinblick auf weiteren Bedarf an Flugmotoren für die militärische Aufrüstung Deutschlands drängte das Ministerium frühzeitig auf eine Erweiterung der Produktionsstätten<sup>4</sup>. Der folgende Ausbau der Werke in München und Eisenach erlaubt BMW die Annahme neuer Aufträge; das Unternehmen investierte und machte sich den neuen Machthabern unentbehrlich.

1934 erfolgte die Ausgründung einer eigenständigen BMW-Flugmotorenbau GmbH aus der BMW AG heraus, nicht zuletzt, um auf diese Weise die wachsende Rüstungsproduktion gegenüber dem Ausland zu verschleiern<sup>5</sup>. In Eisenach entstand unter Beteiligung des Reichsluftfahrtministeriums 1936 eine neue Fabrikanlage zur Produktion von Flugmotoren<sup>6</sup> und in München sollte zeitgleich ein „Bereitschaftsbetrieb“ errichtet werden, der im Fall einer Mobilmachung die notwendigen Kapazitätserweiterungen erlauben würde. BMW entsprach den Wünschen des Ministeriums und gründete am 16. Oktober 1936 im Norden Münchens die Flugmotorenfabrik Allach GmbH. Im Herbst 1937 übernahm die staatliche Luftfahrtanlagen GmbH das Werk und BMW pachtete die Anlage, um die Flugmotorenreparatur hierher zu verlegen.

Ab 1938 befasste sich das Unternehmen dann mit der Planung eines neuen Großserienfertigungswerks für luftgekühlte Doppelstern-Flugmotoren vom Typ BMW 801. Als Standort wurde das Reparaturwerk im Allacher Forst gewählt, das nah am Stammwerk in Milbertshofen lag, verkehrstechnisch gut erreichbar war und die Möglichkeit der Tarnung im umgebenden Wald bot. Mit Zustimmung des Luftfahrtministeriums plante BMW eine einzige gewaltige Produktionshalle, in der alle Werksanlagen vereinigt werden sollten. Anfang September 1939 ordnete das Ministerium die Umsetzung der Ausbaupläne an, im Oktober 1941 sollte die Serienfertigung des BMW 801 anlaufen<sup>7</sup>.

Mehrfach wurden in den Kriegsjahren die Produktionsanforderungen an das Werk erhöht, von anfangs 350 Motoren monatlich auf 500 (Frühjahr 1941) und schließlich 1.000 Stück (Herbst 1941)<sup>8</sup>. Allach sollte zu einer der größten Flugmotorenfabriken Deutschlands werden: Die Belegschaft wuchs dementsprechend rasant von 615 bzw. 858 Arbeiter 1938 und 1939 auf 1.184 (1940), 5.572 (1941) und 9.249 (1942)<sup>9</sup>. Nach einem verheerenden Luftangriff auf das BMW-Stammwerk in Milbertshofen in der Nacht vom 9. auf den 10. März 1943 musste die komplette Flugmotorenfertigung nach Allach verlegt werden. Im selben Jahr arbeiteten dort 13.115 Menschen; 1944 schließlich exakt 17.313. Statt einer standen 1943 drei Fertigungshallen auf einem Werksgelände von über einer Million Quadratmetern<sup>10</sup>.

Die Beschaffung so vieler Arbeiter wurde zu einer immer größeren Herausforderung. Seit 1936 herrschte im deutschen Reich Vollbeschäftigung und damit erstmals ein Fachkräftemangel in manchen Branchen. Wegen der herausgehobenen Bedeutung von BMW für die Luftrüstung wurden dem Werk von der staatlichen Arbeitsverwaltung jedoch immer genug Arbeiter – meist aus nicht rüstungsrele-

---

<sup>4</sup> Lorenzen, Till: BMW als Flugmotorenhersteller 1926-1940. Staatliche Lenkungsmaßnahmen und unternehmerische Handlungsspielräume (=Perspektiven. Schriftenreihe der BMW-Group – Konzernarchiv 2). München 2008, S. 147-148.

<sup>5</sup> Ebd., S. 154-155.

<sup>6</sup> Ebd., S. 160.

<sup>7</sup> Werner, Constanze: Kriegswirtschaft und Zwangsarbeit bei BMW (=Perspektiven. Schriftenreihe der BMW-Group – Konzernarchiv 1). München 2006, S. 151.

<sup>8</sup> Nach Lorenzen (2008), S. 164-169.

<sup>9</sup> Ebd. S. 386.

<sup>10</sup> Werner (2006), S. 172.

vanten Betrieben – zugeteilt. Als mit Kriegsbeginn im Spätsommer 1939 die Einberufungen zur Wehrmacht erfolgten, veranlasste Hermann Göring, dass Betrieben, die Aufträge der Luftwaffe bearbeiteten, Dienstverpflichtete als Ersatzpersonal zugewiesen wurden. Zudem konnte BMW wichtige Mitarbeiter für unabkömmlich erklären<sup>11</sup>. Dennoch waren Personalengpässe während des Krieges unausweichlich. Um trotzdem seinen Lieferverpflichtungen aus staatlichen Rüstungsprogrammen nachkommen zu können nahm BMW – im Einklang mit den Vorstellungen des Reichsluftfahrtministeriums – die erzwungene Mitarbeit von ausländischen Arbeitskräften, Kriegsgefangenen und schließlich KZ-Häftlingen in Anspruch. Aus rein betriebswirtschaftlichen Erwägungen machte der Vorstand das Unternehmen damit zu einem Vorreiter bei der Ausbeutung von Arbeitssklaven<sup>12</sup>. Ein erstes Kontingent mit 506 ausländischen Arbeitern traf Ende 1940 in Allach ein, ein halbes Jahr später schufteten schon 1.958 ausländische Zwangsarbeiter im Werk und kurz darauf keimten bereits erste Pläne zum Einsatz von KZ-Häftlingen aus Dachau<sup>13</sup>. Eine Folge dieses skrupellosen Vorgehens war nicht zuletzt die Entstehung einer gewaltigen Ansammlung verschiedener Barackenlager rund um das Allacher Motorenwerk mit zum Teil katastrophalen Lebensverhältnissen.

### **1.3. Die Struktur der Lager im Umfeld des BMW-Standorts München-Allach**

Der KZ-Außenlagerkomplex Allach war eingebettet in ein gewaltiges Konglomerat von Lagern und Barackenansammlungen, das sich im Norden Münchens rund um Fabriken und Infrastrukturanlagen schon ab den 1930er Jahren zu bilden begann. Viele dieser Lager standen auf unterschiedliche Weise vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg miteinander in Beziehung. Immer wieder werden solche Lager auch in der Literatur und in den Debatten um das ehemalige KZ-Außenlager in Ludwigsfeld genannt und damit in Verbindung gebracht – nicht immer zu Recht. Um die Geschichte des Außenlagerkomplexes verstehen zu können ist es notwendig, die Entstehung und Funktion umliegender Lager kurz zu beschreiben und einzuordnen.

#### **1.3.1. Das Lager Schleißheim / Frauenholz**

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten begann der Ausbau des 1912 eingerichteten und während der Zwischenkriegszeit zivil genutzten Flugplatzes in Schleißheim zu einem Fliegerhorst der Luftwaffe. Hier erhielten Jagdflieger ihre Ausbildung. 1937 wurden auf einem südlich gelegenen Gelände – im sog. Frauenholz – Barackenunterkünfte für Teilnehmer an Kursen der am Flugplatz angesiedelten Fliegertechnischen Schule errichtet. Bodenpersonal der Luftwaffe wurde hier geschult und untergebracht. Ab 1944 befanden sich auch 800 dienstverpflichtete Frauen in den Baracken im Frauenholz<sup>14</sup>.

---

<sup>11</sup> Lorenzen (2008), S. 401.

<sup>12</sup> Ebd., S. 404-405.

<sup>13</sup> Werner (2006), S. 178-180.

<sup>14</sup> Eiber, Ludwig: Das Wohnlager Frauenholz in München. In: Geschichte quer. Mitteilungsblatt der bayerischen Geschichtswerkstätten 1 (Juli 1992), S. 40-41.

Nach Kriegsende nutzte die US-Army die Baracken ab März 1946 zur Unterbringung von Displaced Persons<sup>15</sup>; fast ausschließlich für Russen und Ukrainer aus der UdSSR, die nicht in ihre Heimat zurückkehren konnten, weil ihnen als Zwangsarbeitern in der deutschen Rüstungsindustrie oder Mitgliedern der Wlassow-Armee dort Strafen wegen Kollaboration drohten. 2.463 Russen und 1.957 Ukrainer zählte die UNRRA im Oktober 1946, darunter 485 Kinder. Kindergarten, Schulen und sogar eine „russische Volksuniversität“ bestanden Camp. Es gab russische und ukrainische Radionachrichten und Lagerzeiten sowie, neben Gebetsstätten anderer Konfessionen, mehrere orthodoxe Kirchen.

Zum 1. November 1951 übernahm die bayerische Flüchtlingsverwaltung das Lager mit etwa 4.000 Bewohnern und führte es unter der Bezeichnung „Regierungslager für heimatlose Ausländer Schleißheim“ weiter. Eine Bestandsaufnahme im April 1952 ergab 58 Wohn- und 16 Funktionsbaracken, in denen 3.362 Personen lebten. Obwohl das Lager nun nicht mehr auf amerikanischem Hoheitsgebiet, sondern in deutscher Verantwortung lag blieb es bei der rigorosen Abschottung der „Heimatlosen“ vom Rest der bayerischen Hauptstadt. Sozialverbände kritisierten die nicht stattfindende Integration<sup>16</sup>.

Im April 1953 wurde das Regierungslager aufgelöst und die Bewohner auf andere Lager und Unterkünfte verteilt. Ein großer Teil kam in der soeben fertiggestellten Siedlung Ludwigsfeld unter. Daher stellten Russen und Ukrainer in der „Kristall“-Siedlung von Beginn an einen großen Teil der Bevölkerung. Das Lager im Frauenholz übernahm die Stadt München und brachte darin wohnungslose, vor allem deutsche Familien unter. Es bildete sich erneut ein eigener Stadtteil mit etwa 4.000 Einwohnern.

### 1.3.2. Die Wohnlager (Ludwigsfeld und Karlsfeld, Würmlager)

Die Unterbringung von Fremd- und Zwangsarbeitern erwies sich als ein Hauptproblem für die – nicht zuletzt staatlich – geforderten Produktionssteigerungen in der Rüstungsindustrie. 1942 waren die BMW-Wohnlager „Riesefeld“ und „Leopoldstraße“ mit annähernd 3.500 vornehmlich französischen und belgischen Zwangsarbeitern vollständig belegt. Überall in der Stadt mietete das Unternehmen weitere Wohnquartiere in Gasthäusern, Pensionen, Brauereien und Schulen nicht zuletzt für dienstverpflichtete Deutsche an. Bis Frühjahr 1943 konnte BMW das Kontingent auf 13.862 Betten in 11 Wohnlagern und ebenso vielen anderen Unterkünften aufstocken<sup>17</sup>.

Im Zuge des Ausbaus entstanden zwei neue Wohnlager für vornehmlich westeuropäische Fremdarbeiter am Allacher BMW-Werk. Baubeginn für die auf etwa 3.000 Bewohner ausgelegte Barackenstadt 1 (=BMW-Wohnlager Ludwigsfeld) nordöstlich des Betriebsgeländes war wohl noch 1940<sup>18</sup>. Zu Beginn des Jahres 1942 wurde der Anschluss an die Kläranlage an der Würm genehmigt<sup>19</sup>.

---

<sup>15</sup> Mai, Klaus: Verfolgung, Krieg, Flucht und Vertreibung. Dokumente, Bilder, Berichte. 2. Aufl. München 2016, S. 64.

<sup>16</sup> Eiber, Ludwig: DP-Camp Schleißheim. Lager für „Displaced Persons“ und „Regierungslager für Heimatlose und Ausländer“. In: Geschichte quer. Mitteilungsblatt der bayerischen Geschichtswerkstätten 4 (1995), S. 24-25.

<sup>17</sup> Werner (2006), S. 228-229.

<sup>18</sup> Ewgenij Repnikow nennt dieses Datum auf Grundlage eines Quellenfundes im Staatsarchiv München (freundliche Mitteilung). Klaus Mai vermutet dagegen den Frühsommer 1941. Siehe: (Verfolgung...), S. 16.

<sup>19</sup> Dazu liegt ein Eingabeplan vor, der am 6.1.1942 von der Lokalbaukommission genehmigt wurde. Freundliche Mitteilung von Ewgenij Repnikow.

Im Westen des Betriebsgeländes von BMW begann im Mai 1941<sup>20</sup> oder 1942 der Bau der Wohnstadt II, bzw. des Wohnlagers Karlsfeld, in dem 4.000 Fremdarbeiter in 14 Wohnbaracken Unterkunft finden sollten<sup>21</sup>. Frauen- und Männerunterkünfte waren voneinander getrennt, außerdem wurde auf eine Unterbringung nach Nationalitäten geachtet. Die doppelstöckigen Baracken verfügten über Sanitäreinrichtungen und sogar über eine Zentralheizung. Auf dem Gelände der Lager gab es zudem Verwaltungsgebäude, Großkantinen und in Karlsfeld auch ein Krankenhaus<sup>22</sup>.

Damit waren die neuen Wohnlager komfortabler, als die alten Lager am Milbertshofener Hauptwerk. Allerdings waren auch sie umzäunt und wurden vom BMW-Werksschutz, der ab September 1943 in den Händen der SS lag, bewacht. Als schließlich im Hochsommer 1944 massive Luftschläge große Teile der alten Barackenlager zerstörten und viele der ausgebombten Fremdarbeiter in den ebenfalls in Teilen getroffenen Allacher Lagern untergebracht werden mussten, begannen auch hier die Versorgungslage und die hygienischen Zustände zu kollabieren<sup>23</sup>. Kurz zuvor – am 03. April 1944 – wurden zudem im Wohnlager Karlsfeld das Krankenhaus der Küchentrakt des Kantinegebäudes von einem Bombentreffer massiv beschädigt<sup>24</sup>.

Unklarheit herrschte in der Literatur hinsichtlich des sog. „Würmlagers“. Während Constanze Werner die Bezeichnung als Synonym für das russische Kriegsgefangenenlager heranzieht<sup>25</sup>, identifiziert Klaus Mai acht Baracken damit, die womöglich als erster Bauabschnitt der beiden neuen großen Barackenstädte bereits 1941 nördlich des Werksgeländes entlang der Würm von etwa 150 Fremdarbeitern bezogen wurden<sup>26</sup>. Zeitzeugenaussagen untermauern diese Lokalisierung.<sup>27</sup>

Die drei Wohnlager sind heute komplett verschwunden. An der Stelle des Würmlagers steht ein Betriebsgebäude von MAN/MTU und auch das Wohnlager Ludwigsfeld ist heute Teil des Betriebsgeländes. Hier stehen das MAN Truck- und das MAN Bus-Forum, neben denen sich ein gewaltiger Fahrzeugparkplatz erstreckt. Das Wohnlager Karlsfeld wurde 1957 zur Wohnsiedlung Gerberau, die heute am äußersten Münchener Stadtrand direkt an der Grenze zur Gemarkung Karlsfeld liegt.

### 1.3.3. Das „Russienlager“

Für den Bau eines Lagers für russische (und britische) Kriegsgefangene lag bereits im Mai 1942 eine Planzeichnung vor, doch wurde das darauf skizzierte Lager im März des Folgejahres als KZ-Außenlager Allach realisiert<sup>28</sup>. Auf einer groben Planskizze der SS vom 26. September 1944 ist dagegen die südwestlichste Spitze des Wohnlagers Ludwigsfeld (noch auf Ludwigsfelder Gemarkung), die nur wenige Meter westlich des KZ-Außenlagers endet und an der der umzäunte Weg der Häftlinge ins BMW-Werk

---

<sup>20</sup> Die Datierungen bei Klaus Mai sind uneinheitlich. Mai 1941 in: Mai (Verfolgung...), S. 81; Mai 1942 in: Mai, Klaus: Das vergessene KZ. Das KZ-Außenlager Dachau-Allach und das OT-Lager Allach Karlsfeld in Ludwigsfeld. Ausstellungskatalog 2. Aufl. München 2015, S. 5. Ewgenij Repnikow datiert die Siedlung auf 1942.

<sup>21</sup> Mai (Das vergessene KZ), S. 5.

<sup>22</sup> Ebd., S. 34-35.

<sup>23</sup> Mai (Verfolgung...), S. 17.

<sup>24</sup> Mai (Das vergessene KZ), S. 41.

<sup>25</sup> Werner (2006), S.234.

<sup>26</sup> Mai (Verfolgung...), S. 85; Mai (Das vergessene KZ), S. 5.

<sup>27</sup> Schiegl, Gregor: Karlsfeld – ganz nah am historischen Wendepunkt. In: Süddeutsche Zeitung vom 26. Februar 2016. Online unter: <http://www.sueddeutsche.de/muenchen/dachau/karlsfeld-ganz-nah-am-historischen-wendepunkt-1.2881437> [Zugriff: 19.05.2017]

<sup>28</sup> Repnikow, Ewgenj: Das KZ-Außenlager Allach und die Siedlung Ludwigsfeld. (Manuskript). O. J. Abb. bei Mai (Das vergessene KZ), S. 308.

vorbeiführt, als „Russenlager“ bezeichnet<sup>29</sup>. In den Ursrungsplänen des Wohnlagers von 1941 war dieser Bereich noch nicht für eine Bebauung vorgesehen. Auf einem Luftbild vom 9. März 1943 sind dort bereits fünf größere Wohnbaracken und fünf kleinere Funktionsgebäude zu erkennen<sup>30</sup>.

Es scheint damit durchaus wahrscheinlich, dass der Ausbau dieses Bereichs zeitgleich mit dem Aufbau des KZ-Außenlagers erfolgte. Dafür sprächen auch logistische Gründe etwa im Hinblick auf die Bewachung, bzw. die Begleitung der Kriegsgefangenen zu ihren Arbeitsstätten bei BMW durch die direkt nebenan stationierte SS. Ein Zusammenhang zwischen der Einrichtung des Lagers und 1.900 sowjetischen Kriegsgefangenen, die im März 1943 München erreichten, scheint ebenfalls nicht abwegig<sup>31</sup>. Klaus Mai bleibt in der Datierung des Russenlagers unklar zwischen Spätsommer 1942<sup>32</sup> und Herbst 1944<sup>33</sup>. Nach einer Aufstellung des Landeschützenbataillons vom 21. September 1944 waren zu diesem Zeitpunkt 608 sowjetische Kriegsgefangene im Russenlager inhaftiert<sup>34</sup>.

Der südliche Bereich des Wohnlagers Ludwigsfeld, in dem sich das russische Kriegsgefangenenlager wahrscheinlich befand, ist heute unbebaut und von einem kleinen Wäldchen bedeckt.

#### 1.3.4. Das SS-Strafgefangenenlager

Eine weitere Gruppe von Zwangsarbeitern im BMW-Werk Allach bildeten Angehörige von Polizei und SS, die auf Grundlage der Sondergerichtsbarkeit dieser Organisationen wegen schwerwiegender Vergehen zu Zwangsarbeit verurteilt wurden<sup>35</sup>.

Klaus Mai identifiziert einen Bereich ganz im Osten des Wohnlagers Karlsfeld, direkt am BMW-Werks- gelände als Gefangenenlager für Polizei- und SS-Angehörige. Demnach war dieses Straflager eine mit „Z“ bezeichnete Abteilung des Straflagers der SS und der Polizei im KZ Dachau – gewissermaßen ein Außenlager dieser SS-Einrichtung. Ein Doppelzaun und vier Wachtürme umstanden den Lagerbereich mit drei Wohn- und einer Verwaltungsbaracke – später ergänzt von einem Krankenrevier. Eine Unterkunft für die Wachmannschaft stand außerhalb der Umzäunung.

Erstmals wurde das Lager 1943 erwähnt; in diesem Jahr waren dort 400 bis 600 Polizei- und SS-Angehörige inhaftiert. Im Jahr darauf wird die Zahl von 760 Häftlingen genannt, gegen Kriegsende ist wiederum von etwa 700 Inhaftierten die Rede. Angeblich wurde das Lager geräumt, indem die Inhaftierten an die Front verbracht wurden. Die Verwaltungsbaracke fiel – wohl inklusive aller Akten – einem Brand zum Opfer<sup>36</sup>. Heute befindet sich an der Stelle des SS-Strafgefangenenlagers ein großflächiger Parkplatz.

---

<sup>29</sup> Abb. in: Allach – „Kommando“ de Dachau. Hrsg. v. L'Amicale des Anciens de Dachau. 2. Aufl. [Paris] 1985, S. 230-231.

<sup>30</sup> Abb. bei Mai, Klaus: Der KZ-Außenlagerkomplex Dachau-Allach in München-Ludwigsfeld. Die Toten von Dachau-Allach. München 2017, S. 3.

<sup>31</sup> Werner (2006), S. 184.

<sup>32</sup> Mai (Verfolgung...), S. 37.

<sup>33</sup> Mai (Das vergessene KZ), S. 345.

<sup>34</sup> Mai (Verfolgung...), S. 33.

<sup>35</sup> Werner (2006), S. 208.

<sup>36</sup> Alle Angaben nach Mai (Das vergessene KZ), S. 347-349 und Mai (Verfolgung...), S. 44.

### 1.3.5. Das Durchgangslager Dachau in Rothschaige

Das Durchgangslager in Rothschaige entstand in der ersten Hälfte des Jahres 1942 zwischen Karlsfeld-Rothschaige und Dachau direkt an der Würm, etwa einen Kilometer vom Dachauer Bahnhof entfernt. Aufgabe des Lagers war es, Zwangsarbeiter aufzunehmen und einer gesundheitlichen Kontrolle zuzuführen, die nicht zuletzt in einer Entlausung bestand, bevor die Fremdarbeiter dann in Wohnlager – insbesondere (aber nicht nur) natürlich im Umfeld des BMW-Werkes in Allach weitergeleitet wurden<sup>37</sup>.

Auftraggeber für die Einrichtung des Lagers war wohl das mit der Arbeitsverwaltung befasste Landesarbeitsamt München. Die 20 Baracken waren nur geringfügig gesichert. Angeblich taten lediglich zwei zivile Wachleute Dienst. Darüber hinaus arbeiteten im Lager Sanitätskräfte, DRK-Helferinnen und mehrere Frisöre. Als besondere Einrichtungen bestanden eine personell stark besetzte Entlausungsstation und ein Krankenrevier – eine Art Filiale des Krankenhauses im Wohnlager Karlsfeld<sup>38</sup>.

In Betrieb genommen wurde das Lager am 15. Juli 1942, bereits zwei Tage später traf ein Transport mit rund 1.800 Personen aus Polen, Galizien und der Ukraine ein, die unter SS-Begleitung vom Bahnhof Dachau ins DULAG in Rothschaige geführt wurden. Im Juli 1944 richtete die SS auf dem Gelände das OT-Lager Rothschaige ein und nutzte zumindest Teile der Infrastruktur weiter. Nun kamen allerdings vor allem jüdische KZ-Häftlinge aus den Lagern im Osten hier an und wurden weiterverteilt<sup>39</sup>.

### 1.3.6. Die Porzellanmanufaktur München Allach

Bei der Porzellanmanufaktur in Allach handelt es sich um eine am 3. Januar 1936 auf direktes Einwirken Heinrich Himmlers hin von vier Künstlern gegründete GmbH zur Produktion ideologietreuer Geschenkartikel und Gebrauchsgeschirre. Die Produktionsstätten befanden sich anfangs in der heutigen Reinhard-von-Frank-Straße in München Allach, etwa 2,5 Kilometer südlich des BMW-Zweitwerks. Für den Reichsführer der SS spielte der wirtschaftliche Erfolg des Unternehmens eine untergeordnete Rolle. Im Oktober 1939 verkauften die Gesellschafter ihre Anteile an Oswald Pohl, der sie 1940 in die DWB der SS einbrachte. Die Allacher Porzellanmanufaktur wurde dort im Amt W I (Steine und Erden – Reich), neben den großen SS-Steinbrüchen und Ziegeleien geführt.

Mit Kriegsbeginn 1939 wuchs der Ausstoß der Manufaktur rapide an. Gebrauchsgeschirr wurde in größerer Menge benötigt und es galt zudem, die Moral durch kleine, ideologisch korrekte Gaben, wie Julleuchter oder Hitlerbüsten, zu stärken. Die Produktionsflächen in Allach reichten nicht mehr aus und es kam 1940 zur Einrichtung neuer Fertigungsanlagen im Bereich des SS-Geländes neben dem KZ-Hauptlager Dachau. Hier wurden noch im selben Jahr erstmals KZ-Häftlinge eingesetzt. Im Juli 1941 wurden fachlich qualifizierte Gefangene aus Buchenwald zur Arbeit in der Porzellanmanufaktur am Produktionsstandort Dachau abgestellt. Ende 1941 stellten hier 30 Häftlinge knapp die Hälfte der Belegschaft, ein Jahr später bestanden bereits zwei Drittel aus KZ-Zwangsarbeitern. Der Betrieb war ohne sie nicht mehr funktionsfähig. Die Produktion lief bis Anfang 1945.

Mit dem KZ-Außenlagerkomplex in Allach steht die Porzellanmanufaktur Allach – trotz desselben Standortnamens – nicht in Zusammenhang. Letztlich handelte es sich beim Häftlingseinsatz um ein

---

<sup>37</sup> Ewgenij Repnikow rechnet das Durchgangslager zum KZ-Hauptlager Dachau, nicht zum Außenlagerkomplex Allach.

<sup>38</sup> Alle Angaben nach Mai (Das vergessene KZ), S. 28.

<sup>39</sup> Ebd., S. 29.

Innenkommando des Hauptlagers Dachau: Jeden Morgen verließen die Häftlinge das Lager, durchqueren Teile des SS-Bereichs zur Dachauer Produktionsstätte und kehrten am Abend ins Lager zurück<sup>40</sup>.

### 1.3.7. Das Dachauer Innenkommando Feldmoching

Aus Zeugenaussagen im Zuge der Dachauer Prozesse schließt Klaus Mai auf ein – eventuell dem Außenlager Allach BMW zugeordnetes – KZ-Nebenlager in Feldmoching, in dem ca. 2.000 Häftlinge in der Landwirtschaft arbeiteten. Unterbringungsmöglichkeiten erkennt er auf Luftbildern in einer Futtermittelfabrik und fünf Baracken<sup>41</sup>. Sabine Schalm klassifiziert Feldmoching hingegen als ein Innenkommando des Stammlagers Dachau<sup>42</sup>. Es zählt damit nicht zum Außenlagerkomplex Allach.

## 1.4. Der KZ-Außenlagerkomplex Allach

Die folgende Darstellung der Entwicklung des KZ-Außenlagerkomplexes Allach stützt sich allein auf bislang erschienene Sekundärliteratur. Es wurden keine weitergehenden Archiv- und Quellenrecherchen vorgenommen. Daher konnten die z.T. widersprüchlichen Angaben und die mitunter eklatanten Unterschiede in den Darstellungen einzelner Autoren in der Regel nicht aufgeklärt werden. Stattdessen wurden sie, wo es nötig schien, als solche benannt. Vereinheitlicht werden konnten jedoch die einschlägigen Begrifflichkeiten, wobei die Definitionen zu Grunde gelegt wurden, die Sabine Schalm in ihrer Dissertation „Überleben durch Arbeit?“ im Hinblick auf die verschiedenen Formen des Häftlingseinsatzes außerhalb der KZ-Stammlager vorgeschlagen hat<sup>43</sup>. Demnach haben wir es am BMW-Werk in Allach mit einem Außenlagerkomplex zu tun, der aus dem Hauptaußenlager Allach-BMW, den OT-Lagern Karlsfeld und Rothschaige sowie zuletzt einem Frauenlager im Außenlagerkomplex Allach bestand.

### 1.4.1. Das Hauptaußenlager Allach BMW

Bereits im August 1941 bestanden erste Überlegungen hinsichtlich des Einsatzes von 1.000 Dachauer KZ-Häftlingen im BMW-Werk Allach<sup>44</sup>. Auch wenn die entsprechenden Bemühungen Ende September bereits wieder gestoppt wurden, so zeigt dieser Versuch doch, dass die BMW-Führung (in Abstimmung mit dem Reichsluftfahrtministerium) außerordentlich frühzeitig – weit vor dem Beginn des massenhaften Einsatzes von KZ-Zwangsarbeitern in der Rüstungsindustrie ab Ende 1942<sup>45</sup> – die Option einer engen Kooperation mit der SS, und später dem WVHA in Erwägung zog.

---

<sup>40</sup> Überblicksdarstellung nach: Knoll, Albert: Die Porzellanmanufaktur München Allach. Das Lieblingskind von Heinrich Himmler. In: Dachauer Hefte 15 (1999); KZ-Außenlager: Geschichte und Erinnerung, S. 116-133.

<sup>41</sup> Mai, Klaus (Das vergessene KZ), S. 43.

<sup>42</sup> Schalm, Sabine: Überleben durch Arbeit? Außenkommandos und Außenlager des KZ-Dachau 1933-1945 (=Geschichte der Konzentrationslager 1933-1945, Bd. 10). 2., überarbeitete Aufl. Berlin 2012, S. 345.

<sup>43</sup> Ebd., S. 46-49.

<sup>44</sup> Ebd., S. 130.

<sup>45</sup> Wachsmann, Nikolaus: KL. Die Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. München 2016, S. 469-473.

Erste Gefangene aus dem Lager Dachau sind spätestens im März 1942 unter dem Begriff „BMW-Bau“ in den Dachauer Akten für Allach nachweisbar<sup>46</sup>. Zu dieser Zeit bildeten sie ein Innenkommando und marschierten täglich die etwa 6 Kilometer lange Strecke vom Lager zum BMW-„Schattenwerk“ und zurück<sup>47</sup>. Als Baukommando waren sie zivilen Bauunternehmen zugeteilt, deren Aufgabe es war, das Werk für die geplante Steigerung der Produktionskapazitäten auszubauen<sup>48</sup>.

Ein Plan für ein Zwangsarbeiterlager und dessen Kanalisierung auf der Gemarkung Feldmoching direkt an der Grenze zu Ludwigsfeld liegt vom Mai 1942 vor. Er zeigt unter der Bezeichnung „Gefangenenlager für Russen und Engländer“ bereits das komplette spätere KZ-Außenlager<sup>49</sup>. Womöglich führte eine Planänderung dazu, dass das Russenlager an anderer Stelle eingerichtet wurde und die ursprünglichen Pläne für das KZ-Außenlager adaptiert wurden. BMW hatte das betreffende Gelände schon im April 1942 von Feldmochinger Bauern gepachtet<sup>50</sup>. Von Mitte Mai bis Ende September 1942 wurden die Kanalbauarbeiten zur Erschließung des Lagergeländes durchgeführt<sup>51</sup>. Lagerkommandant SS-Untersturmführer Josef Jarolin (1904-1946) gab an, dass das Lager am 22. Februar 1943 eröffnet wurde<sup>52</sup>, das WVHA terminierte die Eröffnung hingegen auf den 19. März 1943<sup>53</sup>. Spätestens zu diesem Zeitpunkt dürfte die grundlegende Infrastruktur gestanden haben: Neben der Kanalisation gab es mittlerweile Wohnbaracken, bei denen es sich laut Häftlingsberichten um fensterlose Pferdeställe handelte, umgeben von Stacheldraht und hölzernen Wachtürmen<sup>54</sup>. Ein Vorkommando von fünf Mann bezog das Lager Ende März, weitere Häftlinge und Wachmannschaften kamen im April nach Allach<sup>55</sup>. Klaus Mai zitiert dagegen den Lagerkommandanten Jarolin, der von 1.500 Häftlingen spricht, die er am 30. März 1943 übernommen hat<sup>56</sup>, oder behauptet eine Stärke des Vorauskommandos von 600 Mann<sup>57</sup>. Ein Luftbild vom 10. März 1943 zeigt die erste Ausbauphase des Lagers mit 18 Wohn- und sechs Sanitärbaracken<sup>58</sup>. Zudem gehörten einige Versorgungsbauten (Küche, Kantine, Wäschekammer), ein Arrestbau, mehrere Luftschutzbunker sowie der Appellplatz zur Anlage. Im Norden vor dem Haupteingang des Lagers entstanden die Gebäude der Lagerverwaltung und der SS-Wachmannschaften.

---

<sup>46</sup> Knoll, Albert: Gedenkrede zum 30. April 2005. In: Sokola, Rozalja: Ende und Anfang. Vom KZ-Außenlager Allach zur Siedlung München-Ludwigsfeld. München 2005, S. 21-25, hier: S. 21. Siehe auch Mai (Das vergessene KZ), S. 18.

<sup>47</sup> Schalm (2012), S. 80 u. 95.

<sup>48</sup> Mai, Klaus: Der KZ-Außenlagerkomplex Dachau-Allach in München Ludwigsfeld. Sonderdruck zum 71. Jahrestag der Befreiung des KZ-Außenlagers Dachau-Allach am 30. April 1945. München 2016, S. 3.

<sup>49</sup> Repnikov, Ewgenij: Das KZ-Außenlager Allach und die Siedlung Ludwigsfeld (Manuskript). Siehe auch: Mai (Das vergessene KZ), S. 308.

<sup>50</sup> Repnikov, Ewgenij: KZ-Außenlager Allach oder Gefangenenlager für Russen, der BMW gehörig. Online unter: <http://www.kugel1986ev.com/news/gedenktafel/> [Zugriff: 29.05.2017].

<sup>51</sup> Akten der Bauüberwachung im Stadtarchiv München. Freundliche Mitteilung von Herrn Repnikov.

<sup>52</sup> Eiber, Ludwig: KZ-Außenlager in München. In: Dachauer Hefte 12 (1996); Konzentrationslager: Lebenswelt und Umfeld., S. 58-80, hier: S. 62.

<sup>53</sup> Taege, Christin: Allach – Ein Außenlager des Konzentrationslagers Dachau. In: Verdunkeltes München. Lesebuch zur Geschichte des Münchner Alltags. Geschichtswettbewerb 1985/1986. München 1987, S. 98-108, hier: S. 102.

<sup>54</sup> Schalm (2012), S. 95-96.

<sup>55</sup> Häftlingsbericht von Alfred Carl. Nach: Zofka, Zdenek: Allach – Sklaven für BMW. Zur Geschichte eines Außenlagers des KZ Dachau. In: Dachauer Hefte 2 (1986); Sklavenarbeit im KZ, S. 68-78, hier: S. 70-71.

<sup>56</sup> Mai (Das vergessene KZ), S. 13-14.

<sup>57</sup> Mai (Die Toten von Dachau-Allach), S. 5.

<sup>58</sup> Mai (Der KZ-Außenlagerkomplex), S. 3.

# Machbarkeitsstudie Dokumentationsstrategie KZ-Außenlager Allach

## Der KZ-Außenlagerkomplex Allach

Bei den als Pferdeställen beschriebenen Wohnbaracken handelte es sich um Pferdestallbaracken der Wehrmacht (Typ OKH 260/9), die ab 1942 sowohl in Kriegsgefangenen- als auch in Konzentrationslagern zur Aufstellung kamen, so etwa Neuengamme<sup>59</sup>, Buchenwald („Kleines Lager“)<sup>60</sup> oder Auschwitz („Zigeunerlager“)<sup>61</sup>. Die Größe dieser Normbaracken (9,56 m x 40,76 m) deckt sich allerdings nicht exakt mit allen Maßangaben bei Klaus Mai<sup>62</sup>. Jedoch stimmt sie in etwa mit der Größe der „Rollschuhplatte“ in Ludwigsfeld überein, die wohl das Fundament von Baracke Nr. 5 bildet. Ein Zusammenhang mit dem Ende des 19. Jahrhunderts in Ludwigsfeld gegründeten Gestüt zur Zucht von Vollblutpferden, in dem während des Krieges ein Lazarett für Wehrmachtspferde untergebracht war, ist hingegen eher unwahrscheinlich<sup>63</sup> – auch wenn einige Häftlinge vermuteten, das Lager wäre früher von einer Kavallerieeinheit genutzt worden<sup>64</sup>.

Bis zum August 1943 waren zwölf Baracken des Außenlagers offenbar bewohnt<sup>65</sup>. Angeblich sollte das fertige Lager zunächst für eine Belegung mit 3.000 oder 4.000 Häftlingen vorgesehen sein<sup>66</sup>; entsprechende Angaben finden sich auch in Häftlingsberichten<sup>67</sup>. Später ist mitunter auch von 5.500 KZ-Häftlingen bei BMW in Allach die Rede<sup>68</sup>. Unter den Häftlingen des Hauptaußenlagers befand sich das gesamte Häftlingsspektrum, das zu dieser Zeit in den Lagern auf dem alten Reichsgebiet vertreten war. Laut Otto Oertel richteten Gefangene aus Buchenwald und Sachsenhausen das Lager ein, weil in Dachau eine Typhusepidemie wütete<sup>69</sup>. Hermann Riemer wiederum wurde im Herbst 1944 aus Natzeiler nach Allach verlegt<sup>70</sup>. Ausdrücklich vermerken Häftlingsberichte, dass viele verschiedene Nationen gemeinsam in einer Baracke untergebracht wurden<sup>71</sup>. Allerdings fällt die Häufung von französischen Insassen auf, die weit stärker vertreten waren als beispielsweise Italiener oder Russen<sup>72</sup>. Jüdische Häftlinge gab es kaum<sup>73</sup>.

---

<sup>59</sup> Vgl.: <http://neuengamme-ausstellungen.info/content/lagermodell/objekt29.html> [Zugriff 08.05.2017]

<sup>60</sup> Vgl.: <https://www.buchenwald.de/942/> [Zugriff 08.05.2017]

<sup>61</sup> Wachsmann (2016), S. 532.

<sup>62</sup> Mai spricht von Baracken mit den Maßen 10 m x 50 m. Vgl.: Mai (Das vergessene KZ), S. 33. An anderer Stelle nennt er als Barackenmaß 10 m x 41 m. Vgl.: Mai (Der KZ-Außenlagerkomplex), S. 5.

<sup>63</sup> Krohn, Reinhard: Das ehemalige Gestüt Ludwigsfeld. Online unter: <http://la24muc.de/7895/das-ehemalige-gestuet-ludwigsfeld/> [Zugriff 08.05.2017]

<sup>64</sup> AMICALE ALLACH (1985), S. 33.

<sup>65</sup> Zofka (1986), S. 71.

<sup>66</sup> Benz, Wolfgang u. Distel, Barbara (Hgg.): Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Bd. 2 (Frühe Lager, Dachau, Emslandlager). München 2005, S. 426. Klaus Mai bestätigt die Schätzungen auf der Grundlage von Berechnungen zur Belegung der Baracken. Vgl.: Mai (Die Toten von Dachau-Allach), S. 3.

<sup>67</sup> Otto Oertel spricht beispielsweise für die Jahre 1943/44 von einem Belegstand von rund 3.500 Häftlingen. Oertel, Otto: Als Gefangener der SS. Schriftenreihe des Fritz-Küster-Archivs. Oldenburg 1990, S. 189.

<sup>68</sup> Zofka (1986), S. 70. Von dort übernommen von Mai (Das vergessene KZ), S. 6. Später untermauert Klaus Mai die Zahl mit Kosten für KZ-Häftlinge in einem BMW-Bericht. Vgl. Mai (Die Toten von Dachau-Allach), S. 14-15.

<sup>69</sup> Oertel (1990), S. 182.

<sup>70</sup> Riemer, Hermann E.: Sturz ins Dunkel. München 1947, S. 152.

<sup>71</sup> Häftlingsbericht von Rupert Schmidt; nach: Zofka (1986), S. 71.

<sup>72</sup> Schalm (2012), S. 168-170.

<sup>73</sup> Ebd., S. 171-174.

# Machbarkeitsstudie Dokumentationsstrategie KZ-Außenlager Allach

## Der KZ-Außenlagerkomplex Allach

Im Januar 1944 arbeiteten laut Meldung vom Februar 3.434<sup>74</sup> bzw. 3.454<sup>75</sup> Häftlinge für BMW-Allach und am 29. November wurden 4.743 Insassen aus dem KZ-Außenlager an das Stammlager Dachau gemeldet<sup>76</sup>. Damit lag das Außenlager Allach diesbezüglich offenbar im Planungssoll und stellte die vorgesehene Zahl an Sklavenarbeitern für das BMW-Werk bereit. Eine Aufstellung der bei BMW in Allach eingesetzten KZ-Häftlinge von Klaus Mai zeigt, dass die Zahlen im Lauf des Jahres 1943 von etwas über 1.000 bis auf über 4.000 stiegen, sich in den folgenden Monaten auf diesem Niveau stabilisierten, um im September 1944 kurzfristig auf fast 6.000 anzusteigen. Danach sank die Zahl im Zuge der kriegsbedingten Produktionsausfälle<sup>77</sup>. Die Schulung der Häftlinge für die Arbeiten in der Fertigung von BMW hatten bereits ab Mitte April 1943 begonnen. Innerhalb weniger Wochen sollten sie die notwendigen Arbeiten als Schlosser, Fräser, Dreher oder Bohrer erlernen<sup>78</sup>. Etwa 2.000 Gefangene durchliefen bis Anfang 1945 das Schulungsprogramm<sup>79</sup>.

Allerdings arbeiteten bei weitem nicht alle Allacher Häftlinge in der Motorenfertigung. Über die Hälfte war anderen Kommandos – insbesondere großen Baukommandos – zugeteilt, die den Ausbau des BMW-Werkes vorantreiben sollten. Es scheint nicht möglich, zwischen den Einsatzkommandos des Außenlager Allach und des benachbarten OT-Lagers Karlsfeld zu unterscheiden. Beispielsweise arbeitete das „Kommando Dyckerhoff“ seit September 1943 an der Verbunkerung einer BMW-Werkshalle und konnte dazu anfangs ausschließlich Häftlinge aus dem Außenlager heranziehen, weil das OT-Lager erst später eingerichtet wurde<sup>80</sup>. Als im April 1944 die OT die Bauleitung am Bunker übernahm, wurde in der Folge ein OT-Lager eingerichtet und die dortigen Häftlinge ebenfalls zum Bunkerbau gepresst<sup>81</sup>. Für die Häftlinge selbst blieb eine Unterscheidung zwischen Zwangsarbeiten aus dem Außenlager und dem OT-Lager weitgehend irrelevant<sup>82</sup>. Das galt in ähnlicher Weise auch für das Kommando „Sager & Wörner“, das ebenfalls für die Verbunkerung einer Werkshalle auf dem BMW-Werksgelände sorgen sollte. In der Forschung wird es entweder dem Lager Karlsfeld OT zugerechnet<sup>83</sup> oder als Straf- und Todeskommando des gesamten KZ-Außenlagerkomplexes bezeichnet<sup>84</sup>. Die Differenzierungsprobleme dürften im Wesentlichen in den Unschärfen zu suchen sein, die diesbezüglich bereits im Außenlagerkomplex Allach herrschten. Auch im so genannten Reichsbahnkommando, das nach Luftangriffen Gleisanlagen räumen und in Stand setzen musste, wurden wohl gleichermaßen Häftlinge aus dem Außenlager und dem OT-Lager eingesetzt. Sie wurden täglich zum Bahnhof Karlsfeld geführt und von dort weiterverteilt<sup>85</sup>. Das „Kommando Moor-Express“, dem auch Max Mannheimer als Insasse des OT-Lagers zeitweise angehörte<sup>86</sup>, hatte die Aufgabe, verstorbene oder getötete Häftlinge aller Lagerab-

---

<sup>74</sup> Taege (1987), S. 100. (Hier liegt wahrscheinlich ein Flüchtigkeitsfehler bei der Übernahme der Zahl vor).

<sup>75</sup> AMICALE ALLACH (1985), S. 33.

<sup>76</sup> Benz/Distel (2005), S. 426.

<sup>77</sup> Mai (Der KZ-Außenlagerkomplex), S. 19. Die Angaben von Feb. 1943 bis Dez. 1944 entstammen letztlich der Lohnbuchhaltung bei BMW, die Zahlen des Jahres 1945 der SS-Buchhaltung.

<sup>78</sup> Benz/Distel (2005), S. 426.

<sup>79</sup> Eiber (1996), S. 64.

<sup>80</sup> Mai (Der KZ-Außenlagerkomplex), S. 10-11.

<sup>81</sup> Ebd.

<sup>82</sup> Häftlingsbericht von Marcel Riviere: „Schrecklich waren die Kommandos bei Bauunternehmen, wie beim Unternehmen Dyckerhoff, wo eine große Zahl von Allacher Häftlingen beschäftigt war.“ Nach: Zofka (1986), S. 72.

<sup>83</sup> Schalm (2009), S. 255.

<sup>84</sup> Mai (Der KZ-Außenlagerkomplex), S. 10-11.

<sup>85</sup> Mai (Das vergessene KZ), S. 27.

<sup>86</sup> Mannheimer, Max: Spätes Tagebuch. Theresienstadt – Auschwitz – Warschau – Dachau. 5. Aufl. München/Berlin 2016, S. 124.

# Machbarkeitsstudie Dokumentationsstrategie KZ-Außenlager Allach

## Der KZ-Außenlagerkomplex Allach

schnitte auf einem Wagen ins Stammlager Dachau zur Einäscherung im Krematorium zu transportieren<sup>87</sup>. Einzig das Bombenentschärfungskommando, das nach Luftangriffen im Werksgelände und darüber hinaus zum Einsatz kam<sup>88</sup>, war angeblich fest in Baracke 1 des Hauptaußenlagers untergebracht und dürfte ein explizites Kommando dieses Lagerabschnitts gewesen sein<sup>89</sup>.

Mit Ausnahme des Kommandos ZVL (Zentrales Verpflegungslager) verließen alle Häftlinge zur Zwangsarbeit das Lager durch das nördliche Haupttor und gingen an den SS-Unterkünften vorbei zu Karlsfelder Straße. Sie folgten ihr nach Osten, überquerten das Schwabenbächl, die Dachauer Straße und das Wohnlager Ludwigsfeld<sup>90</sup>. Um öffentliches Aufsehen und Verkehrsbehinderungen zu vermeiden wurde im Frühjahr 1944 südlich der Karlsfelder Straße eine stacheldrahtbewehrte Holzbrücke über den Bach und die Dachauer Straße errichtet<sup>91</sup>, über die die Häftlinge im Laufschrift direkt vom Lager auf das Werksgelände getrieben werden konnten. Dort arbeiteten sie in den BMW-Werkshallen in zwei 12-Stunden-Schichten mit zweimal 30 Minuten Pause, die Baukommandos arbeiteten dagegen nur bei Tageslicht, zum Teil im Zweischichtbetrieb<sup>92</sup>.

Die Bewachung der Häftlinge lag in den Händen der SS. In der Frühzeit des Außenlagers taten hauptsächlich Männer der Waffen-SS aus osteuropäischen Staaten (Rumänien, Kroatien, Ungarn) Dienst<sup>93</sup>. Später übernahmen offenbar Soldaten der Luftwaffe – Angehörige einer Genesungseinheit – den Wachdienst, bis auch diese wieder an die Front gingen und durch ältere, in die SS gezwungene Wehrmachtssoldaten und Reservisten ersetzt wurden<sup>94</sup>. Insgesamt waren zuletzt 800 SS-Männer in Unterkünften direkt vor dem Lagertor des Außenlagers Allach stationiert; 150 Wachen taten pro Schicht Dienst im Außenlager und im benachbarten OT-Lager<sup>95</sup>. Lagerkommandant war SS-Untersturmführer Josef Jarolin, ein altgedientes Mitglied der Lager-SS, der zuvor in Sachsenhausen und Dachau Dienst tat. Sein Stellvertreter SS-Hauptscharführer Sebastian Eberl arbeitete seit 1935 in Dachau. Während Jarolin 1946 in Landsberg hingerichtet wurde, stellte die Staatsanwaltschaft ein Verfahren gegen Eberl 1980 ein<sup>96</sup>.

Im Außenlager selbst bestand das übliche System der Funktionshäftlinge, aus dem der Lagerälteste Karl Wagner, ein seit 1936 in Dachau gefangener politischer Häftling herausstach, weil er sich erfolgreich und standhaft für seine Mithäftlinge einsetzte<sup>97</sup>. Bei der Zwangsarbeit in den Fertigungshallen von BMW kamen die Allacher KZ-Häftlinge auch mit Zivilisten in Kontakt, da die Aufsicht über die Arbeit von deutschen BMW-Facharbeitern – so genannten „Meistern“ – geführt wurde<sup>98</sup>.

---

<sup>87</sup> Zofka (1986), S. 73.

<sup>88</sup> Siehe dazu auch Oertel (1990), S. 253-255.

<sup>89</sup> Mai (Das vergessene KZ), S. 26.

<sup>90</sup> Beil, Josef: Ein Leben am Rande einer großen Fabrik von 1931-1950. In: Ende und Anfang. Vom KZ-Außenlager Allach zur Siedlung München Ludwigsfeld. Erinnerungsbuch zur 60-jährigen Befreiung des KZ-Außenlagers Allach. München 2005, S. 52-60, hier: S. 56-57.

<sup>91</sup> Mai (Der KZ-Außenlagerkomplex), S. 5.

<sup>92</sup> Oertel (1990), S. 194.

<sup>93</sup> Zofka (1986), S. 75.

<sup>94</sup> Am genauesten berichtet darüber Oertel (1990), S. 213 u. 263, Siehe auch: Taege (1987), S. 102. Allgemein zur Situation der SS: Wachsmann (2016), S. 538-542.

<sup>95</sup> Mai (Das vergessene KZ), S. 22

<sup>96</sup> Benz/Distel (2005), S. 428-429.

<sup>97</sup> Richardi, Hans-Günter: Der gerade Weg. Der Dachauer Häftling Karl Wagner. In: Dachauer Hefte 7 (1995); Solidarität und Widerstand, S. 52-86.

<sup>98</sup> Zofka (1986), S. 76.

Im Mai/Juni 1944 kam es auf bereits im Januar gepachteten Grundstücken zu einer Erweiterung des Außenlagers im Osten<sup>99</sup>. Die Baugenehmigung für Kanalbauarbeiten zur Lagererweiterung war am 28. März 1944 erteilt worden. Am 17. Mai wurde ein 25-köpfiges Baukommando aus Dachau zum Außenlager Allach überstellt, von denen 19 einige Tage später wegen Einsatzunfähigkeit wieder nach Dachau zurückgeschickt wurden<sup>100</sup>. Dennoch entstanden in der Folge vier weitere Unterkunftsbaracken (diesmal aus Stein), ein zusätzlicher Bunker und ein U-förmiges Krankenrevier<sup>101</sup> mit Arztzimmer, Labor und Leichenkammer. Hier versuchte der französische Häftlingsarzt Dr. Henri Lafitte seinen Mitinsassen zu helfen.

Zwischen Februar und November 1944 stieg die Zahl der Häftlinge im Außenlager Allach um weit über 1.000 Häftlinge an. Bis Februar 1945 verdoppelte sich die Gesamtzahl der Insassen dann nochmals auf etwa 10.000<sup>102</sup> und als kurz vor Kriegsende 1945 das Lager Allach schließlich zu einem Aufnahmelager für Evakuierungstransporte aus anderen Konzentrationslagern wurde, stiegen die Häftlingszahlen unkontrollierbar auf über 20.000 Inhaftierte an und die organisatorischen Grenzen zwischen den Lagerabschnitten verschwanden vollständig<sup>103</sup>.

#### 1.4.2. Das OT-Lager Karlsfeld

Das Lager Karlsfeld OT entstand sowohl zeitlich als auch räumlich im direkten Zusammenhang mit der Erweiterung des Hauptaußenlagers Allach-BMW. Es wurde in einem Zug mit dem Sanitäts- und Erweiterungsbereich des Hauptaußenlagers errichtet. Darauf weisen Entwässerungspläne vom Dezember 1943 hin, die beide Lagerteile zugleich betreffen<sup>104</sup>. In den Akten des Internationalen Suchdienstes Bad Arolsen taucht das Außenlager Karlsfeld OT erstmals am 11. Juli 1944 auf<sup>105</sup>. Klaus Mai berichtet jedoch, dass in der ersten Hälfte des Juni 1944 bereits 849 jüdische Häftlinge – aus Auschwitz über das Lager Rothschaige nach Allach kamen. Sie dürften ggf. zunächst im Freien campiert haben und zum Aufbau des neuen Lagerbereichs gezwungen worden sein<sup>106</sup>.

Auch das OT Lager bestand aus einem umzäunten Gelände mit Wachtürmen an den Ecken und einem eigenen Zugang im Norden in Richtung der SS-Unterkünfte sowie einem Durchgang zum Außenlager, im Bereich der U-förmigen Krankenbaracke. Insgesamt entstanden im Bereich des OT-Lagers zwölf Baracken auf Streifenfundamenten mit Betonestrich und einem Mauerwerk aus Schlackesteinen. Davon wurden spätestens seit November 1944 zwei als Sanitäreanlagen genutzt, jeweils eine als Kantine, bzw. Krankenstation (Invalidenblock) und acht als Wohnbaracken. Vor dem äußeren Lagertor befanden sich zudem ein Luftschutzbunker, ein Magazin und die Kiesentnahmestelle zur Betonherstellung<sup>107</sup>. Wohl im Dezember 1944 wurden, laut den Grabungsbefunden, die vier südlichen Baracken mit Hilfe eines einfachen Stacheldrahtzauns als Quarantänelager abgetrennt<sup>108</sup>.

---

<sup>99</sup> Repnikov, Ewgenij: KZ-Außenlager Allach oder Gefangenenlager für Russen, der BMW gehörig. Online unter: <http://www.kugel1986ev.com/news/gedenktafel/> [Zugriff: 29.05.2017].

<sup>100</sup> Mai (Das vergessene KZ), S. 19.

<sup>101</sup> Ebd., S. 13.

<sup>102</sup> Benz/Distel (2005), S. 426.

<sup>103</sup> Eiber (1996), S. 63.

<sup>104</sup> Freundlicher Hinweis von Herrn Repnikov, der uns die entsprechenden Pläne als Scan zur Verfügung stellte.

<sup>105</sup> Benz/Distel (2005), S. 355.

<sup>106</sup> Mai (Das vergessene KZ), S. 19. Nach Dachau kam der erste Transport mit 500 jüdischen Häftlingen aus Auschwitz am 18. Juni 1944. Vgl. Schalm (2012), S. 173.

<sup>107</sup> Mai (Das vergessene KZ), S. 20.

<sup>108</sup> Hinweis des Grabungsbüros Neupert und Simm im Mai 2017.

Organisatorisch gehörte das OT-Lager zum Außenlagerkomplex Allach. Auch hier war SS-Obersturmführer Josef Jarolin der verantwortliche Kommandant. Die Lagerführung übernahm am 17. Juli 1944 SS-Hauptscharführer Johann Kastner, den schon am 20. August SS-Hauptscharführer Leonhard Meyer ersetzte, später folgten Georg Busch und ab Februar 1945 Fritz Jellinek<sup>109</sup>. Die Zuordnung des Lagers zur Organisation Todt hatte vor allem Bedeutung im Hinblick auf den Arbeitseinsatz der Insassen. Die Arbeitsklaven der OT wurden nicht in der Fertigung von BMW eingesetzt (das blieb „geschulten“ Häftlingen aus dem Außenlager vorbehalten), sondern ausschließlich bei Bau- und Räumkommandos. Dort wiederum trafen sie dann mit Häftlingen des Außenlagers zusammen, da sowohl die SS als auch die OT „ihre“ Zwangsarbeiter den ausführenden Baufirmen bereitstellten. Haupteinsatzorte waren die Bunkerbaustelle auf dem BMW-Werksgelände sowie die Bahndämme im Umfeld des Bahnhofs Karlsfeld. Diese Baukommandos verfolgten das Ziel der „Vernichtung durch Arbeit“.

Den wesentlichsten Unterschied zwischen den Lagern bildete allerdings die Häftlingsgesellschaft. Auf dem direkt nach der Befreiung der Lager in Allach angefertigten Lagerplan bezeichnete Henri Gayot das OT-Lager als „Camp Juif“. Zwar kamen auch im OT-Lager die meisten Funktionshäftlinge aus den älteren Lagerstrukturen von Dachau, das Gros der Häftlinge jedoch wurde aus dem Osten Europas, in der Regel über Auschwitz nach Allach transportiert. Es handelte sich vornehmlich um rumänische und ungarische Juden<sup>110</sup>. Offenbar kam es im Lager Karlsfeld OT auch mehrfach zu Selektionen unter den jüdischen Häftlingen, so etwa im August und November 1944 und im Februar 1945. Die selektierten Häftlinge wurden zumindest anfangs nach Auschwitz zurücktransportiert, um dort ermordet zu werden<sup>111</sup>.

Pauschale Aussagen zur Belegung des OT-Lagers sind problematisch, schließlich handelte es sich beim Auf- und Ausbau des Lagers um einen enorm dynamischen Prozess innerhalb von nicht einmal einem Jahr (Juni 1944 – Mai 1945). Anhaltspunkte bieten die 849 Juden, die Klaus Mai für den Juni 1944 eruieren konnte, eine Stärkemeldung von 700 im OT-Lager festgehaltenen Juden am 14. April 1945<sup>112</sup> und die Aussage, des Lagerführers Johann Kastner, wonach sich durchschnittlich 750 Häftlinge im Lager aufhielten<sup>113</sup>.

### 1.4.3. Das OT-Lager Rothschaige

In etwa zeitgleich mit der Einrichtung des Lagers Karlsfeld OT übernahm die SS das Durchgangslager Dachau in Rothschaige oder zumindest Teile desselben. Klaus Mai identifiziert anfangs den Lagerführer von Karlsfeld OT Johann Kastner auch als Kommandoführer in Rothschaige, wo ihn Ende August Albert Büchl ablöste<sup>114</sup>. Beim Internationalen Suchdienst Arolsen ist das Außenlager Rothschaige erstmals am 19. Juni 1944 erwähnt. Eine Stärkemeldung gibt für den Folgemonat (11. bis 31. Juli 1944) eine Belegung mit 512 jüdischen Häftlingen und 19 Funktionshäftlingen an<sup>115</sup>. In späteren Stärkemeldungen werden keine Rothschaiger Häftlinge mehr eigens ausgewiesen. Über die exakte Geschichte, die Zugehörigkeit und den Betrieb des Lagers in Rothschaige bestehen noch viele Unklarheiten.

---

<sup>109</sup> Mai (Das vergessene KZ), S. 21. Siehe auch: Benz/Distel (2005), S. 356.

<sup>110</sup> Zofka (1986), S. 70

<sup>111</sup> Mai (Das vergessene KZ), S. 25. Siehe auch: Benz/Distel (2005), S. 357.

<sup>112</sup> Mai (Der KZ-Außenlagerkomplex), S. 9.

<sup>113</sup> Benz/Distel (2005), S. 356.

<sup>114</sup> Mai (Das vergessene KZ), S. 28.

<sup>115</sup> Benz/Distel (2005), S. 433.

Die Übernahme des DULAG durch die SS sollte zweifellos vor allem den Ausbau des Lagers Karlsfeld OT unterstützen. Darauf könnte auch die anfängliche Leitung beider Lager in Personalunion hinweisen. Rothschaige wurde hauptsächlich als Durchgangslager für jüdische Häftlinge genutzt, die mit Zügen aus Auschwitz herantransportiert wurden. Sie kamen zu Fuß vom Dachauer Bahnhof ins Lager. Die Aufenthaltsdauer in Rothschaige war begrenzt und währte maximal vier bis sechs Wochen. In dieser Zeit erfolgten die Entlausung und Impfung der Häftlinge sowie die Überprüfung der Arbeitsfähigkeit. Danach wurden die Häftlinge entweder nach Allach verbracht oder unter Umständen auch auf andere Lager verteilt<sup>116</sup>.

Das gesamte Lagerglände in Rothschaige bestand zuletzt aus etwa 40 Baracken inklusive eines größeren Krankenhauses und der Entlausungsbaracke. Völlig offen ist, ob die Kapazitätsgrenze des vormaligen DULAG Rothschaige von 1.800 Personen jemals auch nur annähernd erreicht wurde. Häftlingsberichten zufolge war die Unterbringung verhältnismäßig gut. Auch gab es offenbar keinen elektrischen Zaun und keine Wachtürme. Die SS-Wachmannschaft bestand aus 25 Männern. Tötungen und Hinrichtungen durch die SS sind aus dem Lager nicht bekannt<sup>117</sup>.

#### 1.4.4. Das Frauenlager in Ludwigsfeld

Am 29. November 1944 listet eine Stärkemeldung der Dachauer Außenlager 1.046 weibliche jüdische Häftlinge im Lager Karlsfeld OT auf. Unklar bleibt allerdings, ob es sich dabei nicht um eine Verwechslung mit dem OT-Lager in Rothschaige handelt, über das mehrfach Häftlingstransporte mit weiblichen Gefangenen weitergeleitet wurden<sup>118</sup>. Klaus Mai konnte mittlerweile einen weiteren Transport ermitteln, der zwei Wochen zuvor am 16. November mit 404 Frauen und 56 Kindern nach Karlsfeld-OT umgeleitet wurde. Am 24. November wurden 461 Personen nach Bergen-Belsen verlegt. Offenbar wurde das Lager Karlsfeld OT Ende 1944 bei Bedarf als Transitlager genutzt<sup>119</sup>.

Sicher nachweisbar ist allerdings ein Zugang von 191 aus Natzweiler evakuierten Jüdinnen am 11. April 1945. Sie wurden in einem mit Stacheldraht abgeteilten Bereich im Süden des OT-Lagers einquartiert und waren nicht für den Arbeitseinsatz vorgesehen, sondern mussten schlicht irgendwo untergebracht werden, nachdem die Evakuierungstransporte nach Dachau das dortige Lager an seine Kapazitätsgrenze gebracht hatten<sup>120</sup>. So ist zumindest kurz vor Kriegsende eine Art „Frauenlager“ als Teil des OT-Lagers in Allach belegt. Bei der Evakuierung wurden immerhin 1.027 Frauen in Waggons der Reichsbahn verladen, weitere 100 blieben transportunfähig im Lager zurück<sup>121</sup>. Kampfhandlungen zwischen US-Truppen und Männern des deutschen Volkssturms forderten angeblich einige Opfer unter den weiblichen Häftlingen<sup>122</sup>.

---

<sup>116</sup> Ebd., S. 433.

<sup>117</sup> Mai (das vergessene KZ), S. 29.

<sup>118</sup> Benz/Distel (2005), S. 357.

<sup>119</sup> Mai (Die Toten von Dachau-Allach), S. 19.

<sup>120</sup> Schalm (2012), S. 194.

<sup>121</sup> Mai (Das vergessene KZ), S. 30. Zdenek Zofka (Zofka 1986, S. 73) spricht, ebenso wie Ludwig Eiber (Eiber 1996, S. 63) davon, dass die Amerikaner 1.027 Frauen im Lager vorgefunden hätten.

<sup>122</sup> Zofka (1986), S. 74.

Die Nennung pauschaler Belegungszahlen sind für das „Frauenlager“ nicht möglich; die derzeitige Quellenlage ist zu uneindeutig. Letztlich schwanken die Zahlen zwischen 200 und 1.000 weiblichen Insassen, die hier kurz vor Kriegsende zeitweise untergebracht waren<sup>123</sup>.

#### 1.4.5. Die letzten Tage des Außenlagerkomplexes Allach

Kurz vor Ende des Krieges explodierten die Häftlingszahlen in Allach. Im Laufe der ersten Monate des Jahres 1945 verschärfte die wachsende Überbelegung die Versorgungssituation ebenso wie die hygienischen Zustände. Zugleich wurde die Arbeit im BMW-Werk zunächst zeitweise und im März/April schließlich völlig eingestellt. Registriert waren am 26. April 1945 8.970 Häftlinge<sup>124</sup>. Doch trafen zugleich immer mehr Evakuierungstransporte aus geräumten Lagern und Rücküberstellungen aus Außenlagern in Dachau und – nachdem das Hauptlager restlos überfüllt war – auch direkt in Allach ein. Diese Häftlinge wurden nicht mehr registriert; sie kamen beispielsweise am 16. April aus Buchenwald<sup>125</sup> oder am 20. April aus dem Außenlager Überlingen<sup>126</sup>; sie kamen aber auch aus Burgau, den Kauferinger Lagern V und X, aus Kaufbeuren oder Trostberg<sup>127</sup>. Insgesamt drängten sich in den letzten Tagen des Krieges bis zu 22.000 Menschen im Lager<sup>128</sup>. Die Umstände waren entsprechend katastrophal, es herrschten Hunger und Typhus; viele Häftlinge starben kurz vor der Befreiung des Lagers.

Diejenigen, die beim Anrücken der US-Truppen noch am Leben waren, erlebten ihre Befreiung auf unterschiedliche Weise. Bis zu 1.700 Insassen des KZ-Dachau, darunter bis zu 1.000 – insbesondere wohl weibliche – Häftlinge des OT-Lagers Karlsfeld wurden in den letzten Apriltagen in Emmering bei Fürstenfeldbruck in einen Zug verladen, der über München, Wolfratshausen und Penzberg Richtung Süden fuhr, bevor er am 30. April von den Amerikanern bei Staltach befreit wurde<sup>129</sup>. Am späten Abend des 26. April startete der Dachauer Todesmarsch, der über Karlsfeld, Allach, Pasing, Gräfelfing, Planegg und Leutstetten führte, wo er am nächsten Tag auf eine Marschkolonne aus dem KZ-Außenlager Allach traf<sup>130</sup>. Etwa 2.000 vornehmlich deutsche, russische, bulgarische und rumänische Männer waren dort am Vorabend bereits gegen 18.00 Uhr, also wenige Stunden vor dem Vorbeimarsch der Dachauer Häftlinge, aufgebrochen<sup>131</sup>. Gemeinsam zogen die Häftlinge dann weiter über Starnberg und Wolfratshausen bis in die Gegend um Waakirchen, wo sie am 1. Mai von US-Truppen befreit wurden. Offenbar verließen auch nach dem 26. April weitere kleinere Häftlingstrupps unter SS-Führung das Lager<sup>132</sup>.

---

<sup>123</sup> Siehe auch Taege (1987), S. 103.

<sup>124</sup> Benz/Distel (2005), S. 426.

<sup>125</sup> Riemer (1947), S. 184.

<sup>126</sup> Ebd. S. 357.

<sup>127</sup> Schalm (2009), S. 63.

<sup>128</sup> Benz/Distel (2005), S. 426.

<sup>129</sup> Nach Schalm (2012), S. 64. Schalm nennt keine Zahl der Allacher Häftlinge im Zug. Mai (Das vergessene KZ), S. 45 spricht davon, dass das OT-Lager Karlsfeld bereits am 26. März [wohl ein Schreibfehler] geräumt und der Zug erst am 2. Mai in Staltach gestoppt worden sei. Bei Benz/Distel (2005), S. 357 ist von einem Zug die Rede, der am 25. April beladen und am 1. Mai befreit wurde.

<sup>130</sup> Schalm (2012), S. 64.

<sup>131</sup> Die Angabe von 2.000 Mann findet sich bei Oertel (1990), S. 269. Mai (Das vergessene KZ), S. 45 bringt die niedrigere Angabe von 500 Personen ins Spiel; zum Ablauf des Marsches siehe: Riemer (1947), S. 186-199.

<sup>132</sup> Oertel (1990), S. 270 berichtet, dass am 28. April Transporte das Lager zu Fuß erreichten und verließen.

Klaus Mai (Der KZ-Außenlagerkomplex), S. 14 berichtet, dass die SS noch am 29. April 700 Häftlinge Richtung Feldmoching fortgeführt hätte.

Die weitaus meisten Insassen des Außenlagers Allach – nach Schätzungen zwischen 10.000<sup>133</sup> und 14.500<sup>134</sup> – blieben jedoch bis zuletzt auf dem Lagergelände. Sie sahen zu, wie Angehörige der SS noch am 25. April Akten und Folterwerkzeuge vernichtete, bevor sie drei Tage später weitgehend selbst verschwunden waren. Ein verbliebener Rapportführer forderte Verstärkung, die in Form einiger unwilliger Wehrmachtssoldaten anrückte. An einer Flakstellung und einigen Geschütznestern rund um das Lager postierten sich junge SS-Männer und Hitlerjungen<sup>135</sup>. Ein amerikanischer Stoßtrupp näherte sich am 29. April von Dachau und bezog mit seinen Panzern Stellung, um die Flakstellung auszuschalten. Beim anschließenden Feuergefecht trafen Granaten das Frauenlager. In der folgenden Verwirrung feuerten offenbar auch die Geschützstellungen im Umfeld auf das Lager. Es gab vor allem unter den Frauen Verwundete und womöglich auch Tote. Erst in der Nacht endeten die Kampfhandlungen und am Morgen befreiten amerikanische Soldaten das Lager<sup>136</sup>.

Angeblich hatte sich schon nach dem Verschwinden der SS ein Lagerkomitee gegründet, das nun zusammen mit dem sofort eingesetzten amerikanischen Kommandanten des Außenlagers die weitere Entwicklung des Lagers koordinieren sollte. Die Bestattung der vielen Toten im Lager, die Versorgung mit Wasser und Nahrung sowie die Behandlung der Kranken waren die vordringlichsten Probleme. Die grassierende Typhusepidemie veranlasste den Kommandanten dazu, das gesamte Lager unter Quarantäne zu stellen. Noch war das Sterben im Außenlagerkomplex Allach nicht zu Ende.

#### 1.4.6. Die Problematik der Opferzahlen

Bereits der knappe Abriss der Lagergeschichte macht deutlich, dass es kaum möglich ist, zu durchgängig konsensfähigen Angaben hinsichtlich der Belegung und mehr noch hinsichtlich der Opfer im KZ-Außenlagerkomplex Allach zu gelangen; zu dynamisch waren die damaligen Entwicklungen, zu verwickelt die parallel laufenden Vorgänge und zu unterschiedlich die heutigen Fragen und Zielsetzungen von Forschern und den zuständigen Institutionen.

Bereits die Belegungsstärke des Außenlagerkomplexes ist nur schwer exakt zu beziffern. Weitgehend anerkannt scheint derzeit die Zahl von 3.000 bis 4.000 Häftlingen in der zweiten Jahreshälfte 1943 und der ersten Hälfte 1944. Weitere 700 Häftlinge kämen mit dem OT-Lager Karlsfeld im Juni 1944 hinzu, während im OT-Durchgangslager in Rothschaibe kurzfristig 500 Insassen nachgewiesen sind, jedoch von einer sehr hohen Durchgangszahl ausgegangen werden muss. Demnach lässt sich eine durchschnittliche Belegungszahl des Außenlagers mit etwa 5.200 Insassen angeben. Ab Herbst 1944 beschleunigten sich Zu- und Abgänge im Lager exponentiell. Die von Klaus Mai jüngst ermittelte Zahl von 7.000 Häftlingen im Herbst 1944 erscheint durchaus plausibel<sup>137</sup>. Alle weiteren genannten Zahlen – etwa 10.000 Häftlinge in den ersten Monaten 1945 und schließlich 22.000 kurz vor der Befreiung – sind jedoch nur schwer abzusichern.

Aus unterschiedlichen Quellen über Zu- und Abgänge sowie Häftlingstransporte folgert Klaus Mai, dass rund 32.500 Häftlinge insgesamt den Außenlagerkomplex Allach durchlaufen hätten<sup>138</sup>. Diese gewaltige Zahl ist einerseits dazu im Stande, die Dimension der von KZ-Häftlingen geleisteten Zwangsarbeit

---

<sup>133</sup> Schalm (2012), S. 67.

<sup>134</sup> Mai (Der KZ-Außenlagerkomplex), S. 13.

<sup>135</sup> Siehe zum Ablauf der Befreiung Oertel (1990), S. 267-272.

<sup>136</sup> Mai (Der KZ-Außenlagerkomplex), S. 14.

<sup>137</sup> Mai (Die Toten von Dachau Allach), S. 1.

<sup>138</sup> Ebd.

für BMW in Allach drastisch vor Augen zu führen, sie erschwert andererseits allerdings auch eine wissenschaftliche Differenzierung im Hinblick auf eine realitätsnahe Beschreibung der Geschichte und Funktionsweise des gesamten Außenlagerkomplexes. Beide Interessen, sowohl die öffentlich wirksame Darstellung der Thematik als auch die wissenschaftlich detaillierte Forschung sind vollkommen legitim. Wünschenswert wäre ein abgestimmter Konsens über Belegungs- und Durchgangszahlen im Außenlagerkomplex Allach, der sowohl in politischen Debatten benutzt als auch als Ausgangspunkt wissenschaftlicher Forschung herangezogen werden könnte.

Dies gilt in ganz besonderem Maße für die Frage nach den Opferzahlen. Aus verschiedenen Gründen sind hier die Differenzen besonders groß, je nachdem, welche Quellengrundlage gewählt und welches konkrete Anliegen formuliert wird. Lediglich 25 Morde dokumentierte die Münchner Staatsanwaltschaft für das Außenlager in Allach nach dem Krieg<sup>139</sup> und das Dachauer Totenbuch gibt für Allach genau 61 Tote an<sup>140</sup>. Schon allein die Beschreibungen von Hinrichtungen und Todesfällen in Häftlingsberichten lassen auf allerdings auf mehr Tote schließen. Insbesondere ist gegen Kriegsende von Leichenbergen im Lager Allach die Rede, die auf den Rücktransport nach Dachau und die Einäscherung im dortigen Krematorium warteten<sup>141</sup>. Nicht zuletzt die Rücküberstellung von Toten oder aber Schwerkranken von Allach nach Dachau ist mitverantwortlich für die Problematik der Opferzahlen, denn in Dachau wurden nahezu alle Rücküberstellungen (auch die Toten) wieder als Häftlinge des Hauptlagers verbucht<sup>142</sup>. Auf Allach entfielen bei diesem Vorgehen kaum Todesfälle, wenngleich sicher viele Häftlinge noch in Allach oder kurz nach ihrer Rücküberstellung und ggf. nach dem Weitertransport ins Vernichtungslager Auschwitz ums Leben kamen. Weitere Schwierigkeiten ergeben sich durch die Todesmärsche und Verlegungen aus Allach in den letzten Kriegstagen sowie die vollkommen unübersichtliche Situation kurz vor und nach der Befreiung des Lagers, in der viele Leichen offenbar vor Ort in Massengräbern beigesetzt bzw. auf dem Feldmochinger Friedhof beerdigt wurden.

In dem Totenbuch, das Klaus Mai am 17. November 2016 dem Münchner Oberbürgermeister Dieter Reiter übergab, hatte der Autor über Archivrecherchen versucht, sämtliche Todesfälle, die mit dem Außenlagerkomplex in Allach in Verbindung stehen, aufzulisten und allen Opfern einen Namen zu geben. Mittlerweile benennt Mai 1.400 getötete KZ-Häftlinge namentlich und geht von weiteren 300 bislang unbekanntem Toten aus<sup>143</sup>. Wie schon die Gesamtzahl aller Häftlinge, die jemals im Allacher KZ-Außenlagerkomplex inhaftiert waren, so ist auch die Zahl von 1.700 Opfern eine Angabe, die in einer breiten Öffentlichkeit die Dimension des Lagers zeigen kann. Andererseits wirft sie aber auch große Probleme auf, insbesondere, weil die aus Allach nach Dachau rücküberstellten Häftlinge nach ihrem Tod bereits dort Aufnahme in die Statistik fanden und daher bereits in der Zahl von über 41.000 Opfern im KZ Dachau<sup>144</sup> berücksichtigt wurden. Zudem zählt Mai Opfer von Transporten ins OT-Lager Karlsfeld ebenso zu den dortigen Opfern, wie Häftlinge, die Monate nach ihrer Rücküberstellung von Allach nach Dachau dort verstarben<sup>145</sup>.

---

<sup>139</sup> Mai (Die Toten von Dachau Allach), S. III.

<sup>140</sup> Schalm (2012), S. 296.

<sup>141</sup> Z.B. Oertel (1990), S. 269.

<sup>142</sup> Benz/Distel (2005), S. 357.

<sup>143</sup> Mai (Die Toten von Dachau Allach), S. III.

<sup>144</sup> Zahl nach Schalm (2012), S. 295.

<sup>145</sup> Mai (Die Toten von Allach), S. 48.

### 1.5. Zusammenfassung

Die aus verschiedenen historischen Arbeiten und Forschungen zusammengetragenen Erkenntnisse zum KZ-Außenlagerkomplex Allach reichen aus, um eine Reihe grundlegender Aussagen zu treffen.

Demnach war das KZ-Außenlager die letzte und radikalste Ausbaustufe einer gigantischen Ansiedlung von Arbeitskräften rund um einen 1936 angelegten, aber erst ab Ende 1939 ausgebauten BMW-Werkskomplex. Das NS-Regime drängte auf gewaltige Produktionssteigerungen bei Flugmotoren und die Unternehmensleitung kam dem bereitwillig nach. Arbeitskräfte – vom dienstverpflichteten Deutschen, über mehr oder minder freiwillige Fremdarbeiter, verschleppte Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene bis hin zu KZ-Häftlingen aus Dachau – waren lediglich Mittel zum Zweck. Den Einsatz von KZ-Häftlingen im BMW-Werk Allach ermöglichte letztendlich die SS-Führung, die Einrichtung des Außenlagers lag in den Händen der Leitung des Hauptlagers in Dachau. Gemeinsam mit der BMW-Führung wurden der Außenlageraufbau, die Lagerverwaltung und der Arbeitseinsatz der Häftlinge koordiniert. Die historische Verantwortung für die Verbrechen im Außenlager Allach liegt damit (jenseits der direkten Schuld der örtlichen Lagerführung) im Wesentlichen beim BMW-Konzern und der SS-Kommandantur des Hauptlagers in Dachau. Die Stadt München war hingegen eher indirekt involviert. Sie war nach der Eingemeindung von Allach, Feldmoching und Ludwigsfeld 1938 verwaltungstechnisch für die dort errichteten Wohn-, Straf-, Kriegsgefangenen und Konzentrationslager verantwortlich und damit die ausschlaggebende Genehmigungsbehörde. Außerdem wies sie dem BMW-Werk die benötigten Arbeitskräfte zu. Letztlich trägt also auch die Stadt München Mitverantwortung für die Siedlungsstrukturen rund um das Motorenwerk von BMW im Allacher Forst.

Mittlerweile herrscht Klarheit über die wesentlichen historischen Entwicklungslinien des Außenlagerkomplexes. Seine sämtlichen Bestandteile (Arbeitslager, OT-Lager Karlsfeld und Rothschaige, Frauenlager) lassen sich sicher lokalisieren und es existieren auch relativ gesicherte Angaben über die Belegungszahlen bzw. die Anzahl der Arbeitskräfte bei BMW, zumindest bis gegen Ende des Jahres 1944. In vielen historischen Details zeichnen sich allerdings noch immer gravierende Unstimmigkeiten in der Forschungsliteratur ab. Vielfach widersprechen sich ältere Wissensbestände mit den neueren Erkenntnissen insbesondere von Klaus Mai. Diese Unstimmigkeiten erschweren die gemeinschaftliche Entwicklung von Maßnahmen zur Aufarbeitung und öffentlichen Darstellung des Themas. Es gilt daher, eine konsensfähige historische Erzählung zum Außenlagerkomplex Allach zu entwickeln, die auf einer nochmaligen unabhängigen und kritischen Sichtung der historischen Quellen und der Sekundärliteratur beruht.